

Karl Walter

Die Sahara

(1863)

Weh, Sahara! Weh, Sahara!
Einst ein schönes, reiches Land!
Weh, Sahara! Weh, Sahara!
Heut ein traurig Meer von Sand!

5 Unter Deinem Gluthenhimmel
Einst die üppigste Natur:
Unter schwer gebognen Palmen
Schwellte wogend Flur an Flur.

10 Ungeerntet fielen Früchte,
Wuchernd quoll der Blumenflor;
Unbewachte fette Heerden
Bargen sich im Zuckerrohr.

15 Völker hast Du einst ernähret,
Stark und schön und groß an Zahl.
Ihnen fehlte Glauben, dienten
Weder Jehovah noch Baal.

20 Rauschend flossen Wasserfluthen
Nieder mit Vertilgungswuth.
Brausend füllten sie die Eb'nen,
Hoch zum Meere schwoll die Fluth!

Schwere Nächte sanken nieder,
Und Verderben rings und Tod!
Weh! das Volk, das nie gebetet,
Kann nicht beten in der Noth! —

25 Von den Dächern tausendstimmig
Drang ein Fluch, so sündenschwer,
Und er stieg zum schwarzen Himmel,
Schwärzer wie ein Rabenheer:

30 »Sei verflucht, Du Wasserhimmel,
Sei verflucht, Du Wolkenschicht!
Trockne und versiege ewig
In dem heißen Sonnenlicht!«

35 Deine Wolken sind verflogen.
Unter ew'gem Sonnenbrand
Liegt verwandelt jeder Tropfen
Als ein glühend Körnchen Sand.

40 Deine Völker, Deine Städte
All' Dein weites, schönes Land,
Deine Palmen, Deine Heerden,
Alles, Alles deckt der Sand.

Oben in den heißen Lüften
Schwebt ein schwarzes Rabenheer; —
Bis, Sahara — Gott verzeihet,
Bleibst Du öde, wüst und leer.

45 Weh, Sahara! Weh, Sahara!
Einst des Segens stolzes Land!

Nun vom ew'gen Fluch belastet,
Heut ein traurig Meer von Sand!

Textnachweis:

Schlesischer Musen-Almanach für das Jahr 1864 (hg. vom Schlesischen
Dichterkränzchen), Breslau o.J. [1863], S. 221 f.